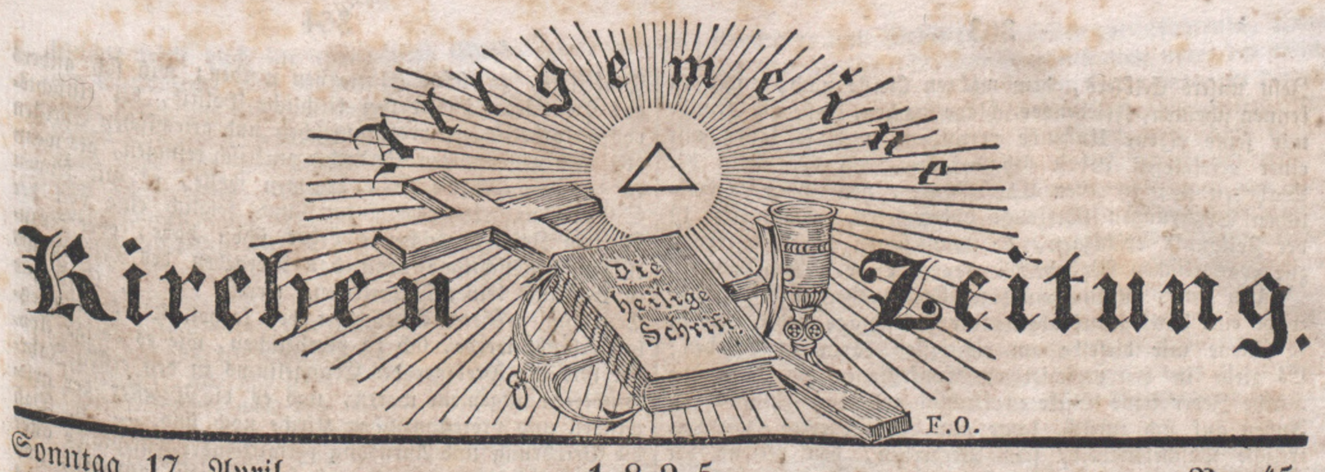


Sonntag 17. April 1825. Nr. 45.

Quid fieri oporteat, in universum et mandari et scribi potest; illud alterum, *quando* fieri debeat aut *quemadmodum*, ex longinquo nemo suadebit; cum rebus ipsis deliberandum est. *Seneca.*

Vorschläge zum Frieden zwischen Katholiken und Protestanten.

* In der A. K. Z. Nr. 98. 1824. S. 801 f. befindet sich eine Aufforderung zu Herstellung des Friedens zwischen den verschiedenen Confessionen der christlichen Kirche, deren Motive und Zwecke zu edel sind, um von protestantischer Seite nicht analoge Wünsche in eben diese Zeitung niederzulegen. — Da dem Verf. dieses eben dieses Blatt aus einer Leseanstalt zu spät zukommt, um wissen zu können, ob seitdem schon, und beachtungswürdigere Ansichten erschienen sind oder noch erscheinen werden, will er — nicht als Schriftsteller — lieber als Christ und Lehrer des Evangeliums, aus Pflicht für jenen großen Zweck, nur dafür sorgen, daß jene Stimme nicht fruchtlos verhalle, die ein besseres Loos verdient.

Vorab nur einige Bemerkungen. Referent glaubt mit jenem edeln Herausforderer zum christlichen Frieden, daß die A. K. Z. ist, was sie ihren Anlagen und ihrem Zwecke nach sein kann: die Niederlage von wahren und entstellten, auf alle Confessionen der Kirche unmittelbar und mittelbar Bezug habenden Thatsachen. So lange der Redacteur durch eigene Abhandlungen und durch beigefügte Kritiken nicht Parteigänger wird, und dem Urtheile der Leser nicht vorgreift, sondern die Materialien nach dem ausgesprochenen Grundsatze gibt, wie er sie empfängt, so läßt sich ihm, als Journalisten, mit Recht nichts vorwerfen; das Uebel des Nichtfriedens liegt in dem moralischen Zustande der Confessionen.

Der Verfasser jener Aufforderung kennt die Gährung unserer Zeit wahrscheinlich noch aus viel mehrern historischen Quellen, als jener Presbyterial- und Agendensache; Kampf zwischen Rationalismus und Supernaturalismus; was nöthig ist, um über die Parteien unparteiisch zu urtheilen, nöthig ist, um eine richtige Schlußfolge aus diesen unheilbringenden Reibungen ziehen, und endlich, mit Rücksicht auf die positiven biblischen Religionswahrheiten, einem approximativen Resultate derselben entgegensehen zu können.

Wenn man die Tagesgeschichte, bedachtsam prüfend, in ihrem ganzen Umfange zu Rathe zieht, so ist es doch wohl Thatsache, daß katholischer Seits immer viel mehr Handschuhwerfer, Verketzerer und Friedensstörer hervortreten, als von protestantischer Seite; was aber auch in dem Principe der Unfehlbarkeit ihrer Confession liegt, bis der Geist Gottes durch praktische Religiosität jenen Begriff berichtigt. —

Bekanntlich hat das einmal ausgebildete Pontificat sein kirchenrechtliches Verhältniß zum Staate, theoretisch und praktisch, (in Heinrich IV. u. A.) immer unzweideutig ausgesprochen, und wird vermuthlich, so lange es existirt, in dieser Tendenz sich immer gleich bleiben. — Protestantischer Seits ist den Rationalisten unserer Tage, freilich von ganz anderm Gesichtspunkte ausgehend, eine ähnliche Idee aufbehalten, welche dem Staate, als solchem, das Bischofsrecht theoretisch streitig machen. In wie weit sie es ins Praktische überzuführen vermögen, wird die Zeit lehren; und es ist hier nicht der Ort, individuelle Ansichten hierüber mitzutheilen.

Der Verf. jener edeln Friedensaufforderung kennt vermuthlich die allein wahre Quelle des wahren Friedens; weis also, auf welchem Boden derselbe entspringt, welche Früchte er trägt, von wem er nicht und von wem derselbe allein mit Grund erwartet werden kann; und der zwischen Christ-katholischen und Evangelisch-protestantischen von jeher de facto bestand, und auch im Verfolge in dem Grade sich ausbilden und vervollkommnen wird, in welchem das Leidenschaftliche und Ungöttliche auf der andern Seite in allen Confessionen zunimmt.

Für praktische Christen bedarf es demnach im Grunde keiner Friedensvorschläge; derselbe besteht auch, bei aller äußeren Verschiedenheit, in der Hauptsache, und wird unter denjenigen mit dem Christenthume gleichlaufend sein, welche, in den verschiedenen Confessionen, sich wie Regimenter Einer Armee, blos mit ungleichen Aufschlägen, betrachten; und die, den gleichen Gefahren ausgesetzt, sich wechselseitig unterstützen und nach dem gleichen Zwecke streben, unter denen — den Baum nicht an den Blättern, nur an den Früchten prüfend — von keiner alleinseligmachenden und keiner verdammenden Kirche, sondern nur von wahrer Liebe zu Gott und den Mitmenschen, ohne Einschränkung oder Ausnahme, die Rede ist.

Verstiegenen Speculanten und eigensinnigen Egoisten, welche das Heiligste unsers Geschlechtes, die göttliche Lehre

Jesu unsers Erlösers, dem wahren Geiste nach, nicht zu kennen scheinen, Friedensvorschläge machen, hieße im Grunde nur seine eigene Unkunde verrathen, und so lange mit einer erfolglosen Arbeit sich befassen, bis der Geist der Wahrheit sie, in allen Confessionen, von ihren verderblichen Verirrungen überzeugt haben wird. Dann erst ist der Zeitpunkt erschienen, da man ihnen die Bruderhand zur evangelischen Wahrheit in froher Liebe reichen kann.

Um jenem achtungswürdigen Friedensherzen hier gleichwohl eine Art darauf abzielender Vorschläge niederzulegen, so schiene mir dieselbe am richtigsten darin zu bestehen: Es ziehe in den verschiedenen Confessionen der christlichen Kirche Jeder seine Blicke in kirchlich religiöser Hinsicht von Außen auf sich zurück, lerne am Lichte Gottes seine verirrliche Beschränktheit, sein Verderben, den Betrug der Sünde kennen; suche den Frieden der Seele mit Gott, in der Versöhnung unsers göttlichen Heilandes, und lerne ihm mit seinem Beistande für diese unverdiente Wohlthat, durch treue Befolgung seiner Lehre, recht herzlich dankbar zu sein; und ich zweifle nicht, mit Erreichung dieser Zwecke, im Einzelnen und Ganzen wird der wahre Frieden, unter den Bekennern aller Confessionen der christlichen Kirche, auch von Außen hergestellt werden.

Allein um mich bei diesem hervorgerufenen Anlasse als Religionslehrer, wenn auch nur als durch desideria, blos für den edeln Zweck noch näher auszusprechen, schlage ich, nicht in dem tollen Wahne allgemeiner Verwirklichung, nur mit Rücksicht auf locale und individuelle Isolirung, christkatholischer Seits vor: 1. Sie wollen, die weder in der Vernunft noch Erfahrung und Religion gegründete Idee der Unfehlbarkeit des Pontificats und der Concilien fahren lassen. Dieser Gedanke wird hier nicht ohne hinreichende Gründe der Geschichte und des Wortes Gottes aufgestellt. Oder man lese doch Beides mit unbefangenem Gemüthe und richtiger Selbstkenntniß nach. Kein Mensch, nur Gott ist vollkommen und unfehlbar, der seine Gaben daher keinem Stande und Amte unbedingt, bedingt aber jedem Herzen anbietet und gibt; folglich ist hierin der Grundsatz allein richtig: die, welche der Geist Gottes (zu christlicher Liebe und Treue) treibt, sind Gottes Kinder, und bilden aus allen Parteien die innere, allein wahre Kirche. 2. Den Traditionen oder mündlichen, vorgeblichen Ueberlieferungen von Jesu und den Aposteln, besonders mit Rücksicht der Gefahr der Verfälschung und des eigennützigen Mißbrauchs ihr Zutrauen versagen. Oder, welcher gebildete und unbefangene Katholik muß, als Kenner der Geschichte seiner Confession, nicht den öftern Mißbrauch jener unstatthaften Lehre mit Wehmuth eingestehen?! — Den kanonischen Büchern der heil. Schrift, als Wort Gottes, in kirchlich-religiöser Hinsicht, allein und unbedingten Glauben beimessen, ist das Werk der Wahrheit und des Friedens; welche ja Alles enthalten, was in treuer Befolgung zu unserer Seligkeit nöthig ist. — 3. Dem Laien das heil. Abendmahl in beiden Gestalten (Brod und Wein) zu geben, wie es Jesus und die Apostel selbst gethan haben; um den Verdacht unstatthafter, willkürlicher Abweichungen von den Lehren und Uebungen Jesu auszutilgen. 4. Eben diesen katholischen Laien die Bibel als Wort Gottes, besonders das neue Testament, allgemein nicht nur erlauben, sondern in Demuth, unter dem Beistande Gottes, zu ihrer Erbauung, vorzüglich das allgemein Verständliche und

Praktische, zu lesen angerathen werden; will sich anders das Pontificat und dessen kirchliche Politik, bei einsichtsvollen katholischen, protestantischen und griechischen Christen von dem gegründeten Verdachte praktisch reinigen, als wenn es das evangelische Licht hemmen wolle, es mit seinem Systeme unvertragsam finde, und folglich eine von der Doctrin Jesu abweichende Lehre schon habe, oder einzuführen beabsichtige; denn das Vorgeben des Mißbrauchs ist wahrlich keiner Widerlegung werth. — 5. Daß zur Erzielung größerer Sittlichkeit den kathol. Priestern gesetzlich erlaubt werde, sich zu verehelichen, wie es einige Apostel und die Prediger des Evangeliums in den ersten Jahrhunderten allgemein waren, und es die Priester der griechischen und protestantischen Kirche noch sind. — 6. Daß die Verehrung und Anrufung vermittelnder Fürsprache aller Verstorbenen, wenn auch noch so frommen, aufhöre, und nur der allein wahre Gott verehrt, angebetet und das Vertrauen auf ihn allein gesetzt werde. Oder wer kann: a. mit Gründen der heil. Schrift und Vernunft evident darthun, daß einer oder alle jene Heiligen, wie Gott, die Eigenschaft der Allwissenheit besitze? Und wenn sie nichts von menschlichen Bitten, Bedürfnissen, Würdig- oder Unwürdigkeit wissen, wie und mit welchen Gründen sollen sie bei Gott der Menschen Anwälde sein? b. Ist diese Uebergehung directer Bitte zu Gott, als einem unendlich liebevollen Vater in Christo Jesu, unschicklicher, als wenn Kinder ihre leiblichen Aeltern nur durch Fürsprecher um das bitten lassen wollten, was sie bedürfen. — Gott ist nicht zu vornehm, um das Lallen jedes Kindes zu hören, nicht wie menschliche Richter beschränkt, sondern allwissend; will und fordert daher zu Erhörung unserer Gebete keine procedurliche Acten als Beweise, keine wohlgereimte, schön stylisirte Worte von eingebildeten Fürsprechern aus jenen Heiligen, nur ein redliches, demüthiges, ehrfurchtvolles, gläubiges Herz.

Könnet und werdet ihr, liebe Christ-Katholiken, diese Punkte in dem Sinne ihres Vorschlages billigen und ihnen eure Zustimmung geben; werdet ihr aus anrathender Klugheit, in den Punkten, wo es möglich ist, nur stillschweigend zur Anwendung und Ausübung übergehen, so werden die evangel. Christenherzen, ungeachtet anderer, weniger wesentlichen Verschiedenheit, euch zum innigsten Frieden auf immer entgegenkommen und christlich nahe bleiben.

Protestantisch, lutherisch und reformirter Seits schlage ich ohne Aengstlichkeit vor: Zwar nie die Zahl, nur die Begriffe von den heil. Sacramenten nach dem klaren Sinne des Wortes Gottes, so es nöthig und möglich werden möchte, zu vervollkommen; aber: a. über die verschiedenen Vorstellungen der heil. Sacramente nicht zu klügeln und zu grübeln; aus allen Confessionen gehe Jeder als bußfertiger und gläubiger Christ zum Tische des Herrn, der wünscht, seinen Wandel vor Gott und Menschen zu bessern und seinen Glauben zu stärken. Der Eine glaube, er werde leiblich und geistig, der Andere nur geistig des Leibes und Blutes Jesu theilhaftig, daß ers im Glauben nur werde. b. In Absicht auf die Firmung der Katholiken halten Christen ja die ganze Religion, wie jede von derselben gelehrte Pflicht, für heilig; ihre Firmung, ein von höhern Geistlichen über das Volk zur Erhöhung der Taufgnade ausgesprochener Segen, wenn er im christlichen Sinne aus frommen gläubigen Herzen gesprochen wird, ist, wie jeder Segen und Gebet, heilig: man schone und liebe sich wechselseitig. — c. Die bei ihnen übliche

Beichte wird auch der evangelische Christ, zwar nie als ein Sacrament, aber in dem Falle als ein Mittel vorzüglicher Belehrung ansehen, wenn der Christ seinem evangelischen Ortspfarrer natürlich und offen bekennt, was er gethan habe und was in seinem Innern vorgehe, welches dem Verf. dieses, als evangel. Religionslehrer, schon oft vorgekommen, und ihm bei Hausbesuchen, bei zufälligem Zusammentreffen auf Straßen und auch bisweilen in der Wahl der mit Vorsicht zu behandelnden Predigtmaterien die erwünschte Gelegenheit darbot. Uebrigens bekennen Einige ihre Sünden nur Gott, Andere Gott und Freunden (und das soll ein Seelsorger doch sein), Jeder lebe seines Glaubens; nur hat jeder Seelsorger nicht unbedingt, nur bedingt Macht, nach dem Sinne des Worts Gottes zu versichern: „dir sind die Sünden erlassen" — „dir werden sie, der Verstockung und Unbußfertigkeit wegen, bis zur Bekehrung behalten." — d. Die letzte Oelung wird von Christus nirgends, wie die heilige Taufe und Abendmahl, als ein Sacrament gelehrt und empfohlen; aber wichtig ist's, wenn eine sündliche Seele vom Leibe sich scheidet, vor dem Gerichte Gottes erscheinen und ihr künftiges Schicksal entschieden werden muß. Evangelische Pfarrer belehren, warnen, trösten, je nach dem moralischen Zustande des Sterbenden, und empfehlen seine Seele in einem herzlichen Gebete, dem Erbarmen Gottes in Christo unserm Erlöser. Tragen und lieben wir uns doch bei verschiedenen Namen und Gebräuchen. — e. Ihre Priesterweihe kennen wir nicht als ein Sacrament; aber jeder besonnene Christ wird einsehen, daß es eine wichtige Sache ist, einen Mann als Religionslehrer, zum Knechte oder Verrichter des Willens Gottes zu weihen; der über die wichtigsten Interessen der Menschen wachen, ihnen mit Lehre und Beispiel vorleuchten, Gesunden und Kranken den Weg zur Seligkeit zeigen soll. f. War der Ehestand von Gott gewiß aus wichtigen Gründen schon im alten Testamente eingesetzt und von unserm göttlichen Versöhner im neuen bestätigt; allein wie die ausdrücklichen Befehle: „taufet alle Völker 2c., so oft ihr davon esset und trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkünden!" finden wir ihn in den heiligen Schriften des neuen Bundes nirgends vorgeschrieben. Daß aber der Ehestand für das irdische und ewige Heil oder Elend der Geheiratheten, für ihre Nachkommen, oft auf viele Generationen, für Kirche und Staat wichtig sei, sieht jeder umsichtige Christ ein. Der Eine sieht also den Ehestand für wichtig, einflußreich und als Anstalt Gottes für heilig an, der Andere als ein Sacrament; tragen wir uns doch mit und in der Liebe Christi, so wirds Friede sein unter den Menschen. Und g. endlich, wo sich außer den christlichen Glaubensartikeln noch individuelle und auch Confessionsunterschiede finden, wie die verschiedenen Begriffe von Fegfeuer, Ewigkeit der Höllenstrafen, bedingter oder unbedingter Prädestination — — ereifere, zanke und trenne man sich doch ja nicht; man kann, ohne Heuchler und Verräther an der guten Sache zu werden, bei seiner Ueberzeugung, bis zur Zeit richtigerer Ansichten, verbleiben, sich wechselsweise die Gründe seiner Ueberzeugungen zur gegenseitigen Prüfung ruhig mittheilen und nicht vergessen, daß Liebe zu Gott und den Menschen das höchste Gebot und das Band der Vollkommenheit ist.

Hier nun, statt Vorschläge, blos zu gegenseitiger Artigkeit und Urbanität einige, aus dem Wesen der Sache herkommende und wieder zu demselben zurückführende, Umrisse einer offenen Toleranz und Friedensunion unter den verschiedenen Confessionen der christlichen Kirche, ohne in die zahllosen einzelnen Verschiedenheiten in Nebendingen einzugehen. Und mißkenne ich den Geist unserer Zeit, auch in kirchlich-religiöser Hinsicht, nicht ganz, so sehe ich vor, daß aus allen christlichen Confessionen, alle mit der reinen Lehre und dem Geiste der Liebe Jesu bekannte Zeitgenossen, diesen Annäherungs- und Friedensgedanken, mit liebevoller Nachsicht der unpolirten Form und absichtlich populären Darstellungsart, einigen Beifall schenken, hingegen alle, durch verstiegene Speculation vom reinen Christensinne abgekommene Protestanten und durch Beschränktheit oder Ideenzwang zurückgebliebene, einseitig und engherzig gewordene Katholiken aus ungleichen Gründen dieselbe Sache gleich mißbilligen und tadeln werden.

Da übrigens jeder richtige und billige Denker es leicht herausfinden muß, daß weder Leidenschaft noch Rechthaberei, sondern nur Liebe zu unserer heiligen Religion und der Geist des von ihr beabsichtigten beseligenden Völkerfriedens meine Feder leitete, so werde ich Herz und Ohr, wie vor allfälligem Lobe, auch vor unverdientem Tadel auf immer verschließen und nur den heiligen barmherzigen Gott demuthsvoll bitten: er wolle unser Geschlecht durch seine Gnade immermehr vom Irrthume und der Sünde befreien und der Wahrheit, Frömmigkeit, Liebe und Seligkeit theilhaftig machen. P. G.

Verein für Kirchengesang zu Kreuznach.

* Der Unterzeichnete hatte ihn bereits eröffnet, als ihm der Aufsatz des Hrn. Pf. Spieß in Nr. 122. v. J. zu Gesichte kam, dessen Aufgabe der Beweis ist, daß „ein reiner vierstimmiger Gesang einer ganzen Gemeinde etwas schlechterdings Unmögliches sei." Eins. würde, dem Gewichte seiner Gründe nachgebend, seinen Versuch sofort aufgegeben haben, hätte er mit Hrn. Spieß nur als Sage annehmen können, „daß einige reform. Gemeinden in der Schweiz vierstimmig singen sollen." Eins. weis, daß sie so singen. Ihm, der als Geistlicher und Schulmeisterlehrer mehrere Jahre in der Schweiz gelebt hat, ist keine reform. Gemeinde bekannt, die nicht vierstimmig sänge. Ein Umstand, der ihn veranlaßt hat, schon im J. 1808, also 2 Jahre früher, als Nägeli's Gesanglehre erschien, den Gesangunterricht entwickelnd zu versuchen. Was nun in der Schweiz wirklich ist, muß auch in Deutschland möglich sein; unter Umständen jedoch, die allein gewirkt und zwar zeitgemäß dort gewirkt haben. Es war der Religionseifer einer streitenden Kirche, der jene Gemeinden begeisterte, das Unmöglichscheinende möglich zu machen. Einsender kann leider ihr Verfahren nicht geschichtlich nachweisen; doch ist es nicht unwahrscheinlich, daß, was die französischen Reformirten als wesentliches Andachtsmittel bewährt gefunden, auch den schweizerischen unentbehrlich schien. Der vierstimmige Psalmengesang der Hugenoten, durch Harmonie und Inhalt der Gesänge Geist und Gefühl ansprechend, hatte der äußern Pracht des katholischen Gottesdienstes gegenüber seine Wirkungen längst bewährt. Die Orgel, dieses Surrogat einer herzergreifenden Stimmenharmonie, war wohl hie und da von den Ultrareformirten, sammt Bildern, aus der Kirche verwiesen, konnte nur von wenigen der neuen,

ohnedem so armen, Gemeinden angeschafft werden und so blieb ihnen eben nichts übrig, als in sich selbst zu suchen und zu Tage zu fördern, was als Gesanganlage im Innern verborgen lag. Die Lobwasserschen Psalmen wurden eingeführt und bestehen, auf dem Lande wenigstens, wahrscheinlich noch bis diesen Tag. — Ohne Zweifel war der Prediger einer solchen Gemeinde auch ihr Gesanglehrer. Hirt und Heerde hatten ja denselben Zweck, siegreich zu beharren im Kampfe. Ob die Lehrmittel zweckmäßig, der Stufengang bildend sei, mochte wohl seine geringste Sorge sein, da solche Lust zur Sache kein Hinderniß scheut, und beharrliche Uebung in allen Dingen zur Meisterschaft führt.

Gleiche Ursachen erzeugen gleiche Wirkungen. Wo aber möchten jene in unsern Tagen noch Statt finden? Was daher damals eine Idee wirkte, kann jetzt, wiewohl in geringerem Maße, nur einer Person gelingen; ein hochverehrter und geliebter Prediger, unterstützt von einem gebildeten, braven Schullehrer, kann, die bewährten, bessern Mittel der neueren Zeit benutzend, seine Landgemeinde für denselben Zweck begeistern und zum Ziele führen. Solcher Prediger und Lehrer werden sich immer mehrere finden, je mehr Versuche dieser Art angestellt und mit Anführung örtlicher und Personverhältnisse bekannt gemacht werden. Nur diese Rücksicht hat Eins. bewogen, ein Gleiches zu thun. — Der hierselbst gebildete Verein für Kirchengesang unterscheidet sich von seinen würtembergischen Brüdern zunächst darin, daß nicht Personen der höhern und mittlern Stände, großentheils durch Musikvorkenntnisse unterstützt, sondern mit sehr wenigen Ausnahmen nur Personen der untern Stände sich zusammenthaten, Personen beiderlei Geschlechts und verschiedenen Alters, Meister und Lehrjungen, Frauen und Dienstboten, ohne alle Musikvorkenntniß, eingeladen vom Einsender, ermuntert von ihren Geistlichen, vestgehalten durch den eingeschlagenen Stufengang und das Gefühl ihres Fortschreitens. — „Es ist, schrieb Einsender, auch in diesem (dem hiesigen) Blatte des Vereins für Kirchengesang gedacht worden, der im v. J. in Stuttgart sich gebildet hat. Der Unterz., geübt, eine Menge Erwachsener gleichzeitig im Gesange zu unterrichten, entspricht hiermit dem Wunsche vieler wohlgesinnten Einwohner Kreuznachs, indem er seine Bereitwilligkeit erklärt, diesen Winter über unentgeltlich hierfür mitzuwirken und ... in der Wilhelmskirche über die Zwecke und Einrichtung solchen Vereins sich auszusprechen. Vor der Hand wird bemerkt, daß jeder und jede Erwachsene, die sich anständig zu betragen gewohnt sind, an diesem Unterrichte Theil nehmen können; daß er vorläufig nur solchen Personen bestimmt ist, welchen es an Musikkenntniß und Uebung noch ganz fehlt und daß, wenn die Anfänger befriedigende Fortschritte gemacht, auch diejenigen eingeladen werden sollen, die über die Anfangsgründe hinaus sind. Was in den Zeiten der schweiz. Reformation der Religionseifer bewirkte, das ist seit 14 Jahren in Deutschland auf dem Wege der Schulverbesserung erzielt worden. Wir dürfen hoffen, daß in einem oder zwei Menschenaltern dieses Ziel erreicht werde. Will indeß diese Gegenwart die Frist abkürzen; so möchte es nur durch Vervielfältigung solcher Vereine möglich sein.“

Diese Einladung nun wurde von dem hiesigen evangel. Kirchenvorstande auf das nachdrücklichste unterstützt, und die Gemeinde in der Frühpredigt des 5. Decembers von Hrn. Superint. Eberts alles Ernstes und mit Entwickelung der wohlthätigen Folgen aufgefordert, ihr Folge zu leisten. — Solches geschah am 12. Dec. nach der Abendpredigt in gedachter Kirche, wo der Verein mit einem Vortrage über den Zweck und Werth eines solchen, mit Vorschlägen, die Zeiteintheilung und Oertlichkeit, kurz die Vereinordnung betreffend, mit etwa 170 Personen eröffnet wurde. Fünf Lehrstunden folgten, in welchen der Verein den Stufengang der Vorübungen durchmachte. Reden über würdige Sonntagsfeier — Veredlung des geselligen und häuslichen Lebens durch schönen Gesang — würdige Neujahrfeier — Wohnstubenglück u. s. w. beschlossen jede Lehrstunde. In der sechsten begann die Versammlung zweistimmig zu singen. In der siebenten wurden 20 Choräle nach den am häufigsten vorkommenden Singweisen, die der Kirchenvorstand hatte drucken lassen, unentgeltlich vertheilt. Diese dreistimmigen Choräle werden bis jetzt fortgesetzt, und Eins. hat sein Wort gelöst, wenn der Verein sie dreistimmig singen kann. Was der Kirchenvorstand weiter veranlassen werde, um das Gewonnene in den Früh- und Abendpredigten geltend zu machen, steht alsdann zu erwarten und wird künftig mitgetheilt werden, falls diese Nachricht interessiren sollte.

Vorläufig darf bemerkt werden, daß gerade diejenigen Volksclassen, die aus Schuld einer mangelhaften Jugendbildung meist nur in rohen und verderblichen Vergnügungen ihre Erholung von den Geschäfften des Tages und der Woche suchen, dem Vereine beharrlich treu bleiben, und daß Eins. öfters an Häusern vorübergeht, wo Familien und Nachbarn ihren Feierabend durch dreistimmigen Chorgesang veredelnd erheitern.

Eine ausführliche Erörterung unserer Vereinordnung und der benutzten Mittel gehört nicht für diese Blätter. Davon aber ist Eins. innigst überzeugt, daß jeder geschätzte und geliebte gesangkundige Landprediger in seiner Kirche, auch ohne Orgel, nach unserem so einfachen Verfahren und mit unsern so einfachen Mitteln, seine Gemeinde zu demselben Ziele führen könne, das der hiesige Verein, dem keine Person fehlt, deren Gesammtheit eine Kirchgemeinde ausmacht, zu erreichen hoffen darf. *) — Kreuznach im März 1825. Der Oberschulrath Zeller.

*) Die Ausführbarkeit gänzlich auf sich beruhen lassend, glaubt der Unterzeichnete, daß der vierstimmige Gemeindegesang in der Kirche der Beförderung der Andacht der einzelnen Gemeindeglieder sogar nachtheilig sei, und zwar aus folgendem einfachen Grunde. Der vierstimmige Gesang, wie jede harmonische Musik, ist erhebend, nicht sowohl für denjenigen, welcher dabei selbst thätig ist, als vielmehr für den Zuhörer, welcher nicht blos oder vorzugsweise die einzelne Stimme, sondern das volle Ensemble des aufgeführten Musikstücks vernehmen kann. Ich habe wenigstens öfter aus dem Munde geachteter, bei Aufführung einer Oper activer Musiker das Urtheil vernommen, daß sie eben ihrer Mitthätigkeit wegen den wahren vollen Genuß in dem Orchester entbehrten. Nun soll aber in der Kirche nichts für unthätig Zuhörende aufgeführt werden; Jeder soll thätig sein, und Jeder soll von seiner Thätigkeit den vollen Genuß und Gewinn für sich selbst einärndten. Das ist aber, zum mindesten bei den melodielosen Alt-, Tenor- und Baßstimmen, durchaus unmöglich, und so muß ein wichtiges Förderungsmittel christlicher Andacht sehr Vieles von seinem Werthe und von seinen Wirkungen auf Herz und Gemüth verlieren.
E. Z.